

Erscheint

Erscheint

zweimal wöchentlich.

Dienstags und Freitags.

„Südwest“

Unabhängige Zeitung für die Interessen des gesamten Schutzgebietes

Bezugspreis:

Durch die Expedition monatlich 1,50 Mark; durch die Post für das Schutzgebiet, die übrigen Kolonien und für Deutschland, sowie für die sämtlichen Länder des Weltpostvereins vierteljährlich 3.— Mark. Einzelpreis der Nummer 30 Pfennig.

Herausgeber und verantwortlicher

Schrieffeiler

Rudolf Kindt, Swakopmund.

Anzeigenpreis:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg.; Geschäfts- und Reklamezeilen nach besonderer Berechnung. — Anzeigen werden durch sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes, sowie direkt durch A. Schulze, Swakopmund, entgegengenommen.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Swakopmund, Freitag, den 14. Juli 1911.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet

Ostküstenfieber

Grenzabspernung, Viehversicherung.

I.

In der letzten Beilage gaben wir unter „Wichtiges aus dem Amtsblatt“ eine Bekanntmachung des Distrikts Gobabis wieder, durch die die Ostgrenze des Distrikts gegen jede Vieheinfuhr gesperrt wird. Vieh, das dennoch die Grenze passiert, soll sofort getöten werden. Ob die Gefahr schon so nahe gerückt ist, wie man demnach fast annehmen könnte, läßt sich aus der Bekanntmachung nicht ersehen, weil das Wort „Ostküstenfieber“ darin offenbar absichtlich vermieden worden ist. Einerlei aber auch, besser zu viel der Vorsicht, als zu wenig.

Der Farmerverein Gobabis hat sich in seiner Versammlung am 4. Juni ebenfalls mit der drohenden Gefahr beschäftigt, und zwar im Anschluß an einen Meinungsaustausch wegen der Viehversicherung. Der Versicherung steht der Verein nicht geradezu ablehnend gegenüber, er wünscht aber bei Seuchenverlusten Entschädigung für jedes gefallene Stück Vieh, auch wenn die Prämien dadurch etwas höher werden. Er meint jedoch im Falle eines Auftretens von Ostküstenfieber, bei dem die ganzen Bestände hinweggerafft würden, werde jede Versicherung, die nicht über einen Reservefonds von Millionen verfüge, illusorisch sein. In dem Bericht heißt es dann weiter:

„Vorläufig hält der Verein es für besser, einen Teil der zwei Millionen, die das Gouvernement zur Viehversicherung geben will, für die vom Vorsitzenden beantragte Abspernung des Schutzgebietes vom Betschuanaland mittels Drahtzauns nach dem Theilerschen Vorschlag zu verwenden. 1897 haben wir von dort die verheerende Rinderpest in das Schutzgebiet bekommen. Wenn nun tatsächlich das Ostküstenfieber von dort kommt, kann nur ein Drahtzaun, der noch dazu gut bewacht wird, uns davor schützen. Kostet derselbe 1—1½ Millionen Mark, so wäre das nichts im Verhältnis zu dem Schaden, den diese Seuche machen wird. Jede Verzögerung kann sich bitter rächen. Bis heute ist noch nicht sicher festgestellt, ob das Großwild die Seuche nicht übertragen kann. Alle Wahrscheinlichkeit spricht jedoch dafür. Da nun in der Kalahari das Wild ständig hin und her wechselt, ist die Gefahr der Verschleppung sehr groß. Ein Abschließen des Wildes ist insofern zwecklos, weil nicht alles getötet werden und ein einziges Stück eventuell die Seuche einschleppen kann.“

Man könnte mit dem Vorschlag des Farmervereins Gobabis vielleicht einverstanden sein, wenn die gefährliche Seuche nur über die Ostgrenze eingeschleppt werden könnte und — wenn nicht noch andere Bedenken zu erwägen wären. Es handelt sich aber um eine größere Aufgabe, wie man schon daraus ersieht, daß ein ähnlicher Vorschlag für die Südgrenze von Herrn Friedmann-Warmbad im Landesrat gemacht worden ist. Dieser Vorschlag war besonders deshalb diskutabel, weil Herr Friedmann die Kosten auf die Farmer, unseren Fiskus und die Kapkolonie verteilen will. Der Herr Gouverneur hat Berücksichtigung zugesagt, und es steht deshalb zu hoffen, das dort bald etwas geschieht. Anders sieht es an der Ostgrenze, diese ist etwa insgesamt 1100 km lang. Soll sie in der ganzen Länge gesperrt werden? Würde es nicht vielleicht angängiger sein, nur die Gegenden durch einen Zaun abzuschließen, die von Verkehrswegen durchzogen werden und solche, die vom Großwild besonders bevorzugt sind? Wenn neben dem Zaun auch noch eine gute Bewachung — allein schon zur Vornahme von Ausbesserungen — erforderlich ist, was man unbedingt zugeben muß, da sonst jeder Buschmann den Draht zerschneiden und als gute Beute mitnehmen, vielleicht auch zur Anlage von schönen Wildfangzäunen verwenden würde, so werden vielleicht mehrere kleinere Zäune genügen; jedoch die Frage muß zunächst eingehender untersucht werden.

Die Bewachung der Grenze ist inzwischen bereits angeordnet worden. Die Schutztruppe ist, wie man hört, dazu herangezogen worden und zwar die in Aminuis stehende Kompanie. Eine scharfe Bewachung wird, wenn die Seuche wirklich im Osten schon so nahe herangerückt ist, sicherlich die besten Dienste tun. Leider aber bietet sie nicht unbedingten Schutz vor der Einschleppung, das muß zugegeben werden.

Auch im Ambolande macht sich jetzt, wie kürzlich bereits gemeldet, eine verdächtige „unbekannte“ Seuche bemerkbar, deren Natur hoffentlich recht bald amtlich festgestellt werden wird. Ist es dort ebenfalls Ostküstenfieber, so bliebe nach dem Wunsche des Farmervereins Gobabis nichts übrig, als auch die Nordgrenze durch einen Drahtzaun abzusperren, nicht die politische sondern die farmwirtschaftliche, zwischen Herero- und Amboland. Es wäre das wieder ein Zaun von 600 bis 700 km. Wann werden diese Drahtzäune in unwirtlichen Gegenden aufgestellt sein? Wie lange soll es noch dauern, bis Geld vom Reichstag dafür bewilligt (der Landesrat wäre für einen solchen Vorschlag der Regierung wahrscheinlich sofort zu haben), bis das Material im Schutzgebiet und auf Ochsenwagen an Ort und Stelle geschafft und aufgestellt worden ist? Ist der Gedanke, Ochsenwagen in jene gefährdeten Gegenden zu entsenden, nicht schon an sich äußerst bedenklich, weil die Tiere angesteckt werden können? Wie will man verhindern, daß schweres Wild, Elefanten und Nashörner, die es im Norden noch häufiger gibt, als man denkt, die Zäune umwerfen, daß Eingeborene sie durchschneiden, besonders die auf Draht erpichteten Ovambos und Buschleute? Haben wir genug Leute, um alle Grenzäune unter Umständen jahrelang so scharf zu bewachen, daß tatsächlich jede in dieser modernen chinesischen Mauer entstehende Lücke sofort wieder geschlossen wird, damit kein Eingeborener mit Vieh durch diese Lücken gelangt?

Man sieht, wie viel Fragen sich erheben, sobald man sich mit dem in der Theorie sicherlich vorzüglichen Vorschlag des Farmervereins Gobabis beschäftigt. Jahre würde es dauern, bis die Einzäunung des Schutzgebietes mit unendlichen Mühen und Kosten so vollzogen wäre, daß ein wirklicher Schutz geschaffen wäre und jahrelang würde man mit erheblichen Unkosten diesen Zaun bewachen lassen müssen, sollte er Nutzen bringen. Wenn bis dahin nicht andere Maßnahmen ergriffen werden, haben wir das Ostküstenfieber längst im Lande.

Es gibt der Mittel mehrere, die das Land nach Menschenmöglichkeit gegen das Eindringen der Seuche zu schützen geeignet sind. Die strikte Sperrung, wie sie dankenswerterweise der Herr Gouverneur im Landesrat befürwortet hat, ist das erste und wichtigste. Sie ist auch durch einen Zusatz zur Verordnung, betreffend die Abwehr des Ostküstenfiebers am 22. Juni auf das Amboland ausgedehnt worden und das ist gut so.

Das zweite Mittel ist die Bewachung der Grenze, die allein die Durchführung der Sperrung gewährleisten kann. Diese Bewachung ist für den Osten jetzt angeordnet und für den Norden und Süden muß sie so bald und so weit als tunlich ebenfalls durchgeführt werden.

Ein weiteres Mittel würde die Schaffung neutraler Zonen an den Grenzen sein. Nähert sich die Seuche irgend einer Grenze, so müßten die Farmer in der Nähe dieser gefährdeten Grenze, so weit es irgend geht, von dem der Ansteckung ausgesetzten Vieh geräumt werden. Die Regierung hätte natürlich die Pflicht, die betreffenden Farmer durch zur Verfügung stellen geeigneter Farmen, die weiter von der Grenze entfernt liegen und auch sonst zu unterstützen. Die Allgemeinheit, die den Nutzen von solchen Maßregeln hat, müßte auch die Kosten dafür tragen, nicht der einzelne. Im Norden ließe sich die Absperrungslinie vielleicht so weit hinauschieben, daß bewirtschaftete Farmen nicht geräumt zu werden bräuchten. Am besten dürfte in der neutralen Zone kein Ochsenfuhrwerk benutzt werden. Da nach den Beobachtungen Dr. Theilers, wie sie im „Transvaal agricultural Journal“ veröffentlicht und von Cheffieritz Henning übersetzt worden sind, das Wild bei der Uebertragung der Krankheit „keine besondere Rolle“ spielt, im Gegenteil die rotbeinigen und braunen Zecken, die Ueberträger der Krankheit, die sich auf ihm festbeifen, entgiftet, muß durch eine derartige Freihaltung eines etwa 50 km mindestens breiten Streifens von Rindern die Gefahr der Seuchenübertragung fast völlig beseitigt werden!

Unendlich wichtig ist auch die scharfe tierärztliche Ueberwachung der gefährdeten Tierbestände. Grade die Grenzbezirke müssen unter strengste Kontrolle genommen werden.

Die Tierärzte sollten die Farmer zunächst dieser Bezirke eingehend mit den in dem genannten Artikel vorgeschlagenen Maßnahmen für den Fall eines Seuchenausbruches vertraut machen. Vielleicht wäre es auch angebracht, Badeeinrichtungen zum Dippen der Tiere an verschiedenen wichtigen Punkten auf Landeskosten zu errichten und die nötigen Chemikalien: arseniksaures Natron und Schmierseife, bereit zu halten. Ob eine Tötung der erkrankten Bestände gegen Ersatz des Wertes an den Farmer im Interesse unserer Viehzucht nicht angebracht wäre, wenn trotz aller Vorsicht die Seuche doch irgendwo an der Grenze ausbricht, muß die Regierung in Erwägung ziehen, der Landesrat trägt sicherlich die Verantwortung für solche Ausgaben gerne mit.

Frachtbefreiungen für Einzäunungsmaterial müßten so schnell als möglich bewirkt werden. Besser aber noch würde das Gouvernement Einzäunungsmaterial in großen Posten bestellen und ohne Berechnung der Frachtkosten, so billig wie möglich an die Farmer abgeben, damit das Einzäunen der Farmen noch schneller als bisher gefördert wird.

Von der Bagdadbahn.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Damaskus, den 19. April 1911.

Wie lange wird es eigentlich noch dauern, bis man mit der Bagdadbahn nach Mesopotamien fahren kann? In fünf Jahren bis Bagdad, heißt es. Ich bin nun wieder, zum vierten Male seit 1898, einige Wochen dieses und jenseits des Euphrat auf den Spuren dieses großen Unternehmens gewesen und glaube, daß man jetzt wirklich mit einiger Bestimmtheit ein baldiges und relativ günstiges Ende absehen kann. Dieser Tage — es war gerade Ostersonntag, und ich saß, eingeregnet nach allen Regeln der Kunst, am Fenster des „Hotel allemand“ in Baalbek, sah auf die Tempelruinen hinaus und freute mich, daß einige junge Deutsche aus Damascus Tatkräftig genug besaßen, um sich über den zu Wasser gewordenen Osterausflug mit einer Flasche Sekt zu trösten — fiel mir ein Zeitungsblatt aus der Heimat in die Hände, in dem bittere Klage über die Zugeständnisse an England in der Bagdadbahnfrage geführt wurde. Solche Klagen sind, glaube ich, gerechtfertigt. Die Bagdadbahngesellschaft, an der bekanntlich auch französisches Kapital mit 40 vom Hundert interessiert ist, die aber im übrigen unter der Führung der Deutschen Bank steht, hat für die Endstrecke der projektierten Linie, von Bagdad bis zum Persischen Golf, auf ihre alleinige Konzession verzichtet und ihre Bereitschaft erklärt, sich mit einem angemessenen Anteil an einer neu zu gründenden internationalen Gesellschaft für dieses Stück zu begnügen. International heißt in dem Falle natürlich, daß England dem Bankkonsortium in bezug auf die Finanzierung beiträgt. Die Türken schlagen vor, heißt es, daß die englische und die deutsche Gruppe je 40 Prozent des Kapitals für die Linie Bagdad-Golf zeichnen sollte, und sie selbst würden 20 Prozent übernehmen. Das gäbe entweder eine deutsch-türkische oder eine deutsch-englische Mehrheit, aber die Engländer sind sich nicht im Unklaren darüber, daß die Türkei angefangen hat, ihre mesopotamischen Pläne mit Mißtrauen zu betrachten, und daß sie im Zweifelsfalle kaum auf die türkische Gefolgschaft würden rechnen können. Was also aus dem Endstück wird, steht noch dahin, und die Sorge ist für uns um so weniger akut, als vorläufig weder die deutschen noch die türkischen Interessen am Bahnbau über Bagdad hinausreichen. Dagegen hat die Bagdadbahngesellschaft für ihren Verzicht auf die Endstrecke eine wichtige Gegenkonzession erreicht, und diese nimmt gegenwärtig hier in Syrien das allgemeine Interesse in Anspruch.

Nach dem ursprünglichen Plan verläuft die Trace der Bagdadbahn an jedem Punkt in solcher Entfernung vom Meere, daß eine überraschende militärische Zerstörung oder feindliche Beherrschung der Linie von dorthin nicht zu befürchten steht. Praktisch an bedeutsamsten wird dieses Prinzip in jenem Winkel, wo die Küstenlinien Kleinasiens und Syriens von Westen und von Süden her aufeinanderstoßen: am Golf von Iskenderun oder Alexandretta. Hier lagert sich auf der einen Seite das fruchtbare Schwemmland des ebenen Cilicien mit der Hauptstadt Adana und dem Hafens-

platz Mersina an den Eingang des Golfes, während ihn auf der gegenüberliegenden Seite hohe Gebirge umziehen, die sich auch landeinwärts nach Norden fortsetzen. Man faßt sie gewöhnlich unter dem Sammelnamen Amanus zusammen. Nördlich von der cilicischen Küstenebene erhebt sich dagegen der mächtige Hochgebirgswall des Taurus. Eine Bahn, die von Kleinasien nach Syrien gehen soll, muß also erst den Taurus überschreiten, dann durch die cilicische Ebene geführt werden und schließlich den Amanus passieren. Wenn militärische Rücksichten keine Rolle zu spielen brauchten, so wäre es am einfachsten, mit der Eisenbahn, soweit es technisch möglich ist, dem Zuge der uralten Heer- und Handelsstraße zu folgen. Diese überschreitet den Taurus in dem heute Güllük Boghas früher Tore Ciliciens genannten Paß (die Eisenbahn kann ihn nicht benutzen, sondern muß weiter östlich durch eine Reihe von Flußdellen geführt werden), geht darnach über Tarsus und Adana durch die Ebene, tritt an der Nordspitze des Golfs an die Küste heran und folgt dieser bis Alexandretta. Von hier aus wendet sie sich landeinwärts, übersteigt den Amanus im Beilanpaß und läuft dann weiter durch Syrien auf den Euphrat zu. Diese Linienführung böte einen doppelten Vorteil. 1. Ist sie, trotzdem, daß ein mehrere Kilometer langer Tunnel unter dem Beilan-Paß notwendig wäre, technisch die einfachste; 2. bringt sie das syrisch-mesopotamische Hinterland auf dem kürzesten Wege in Verbindung mit Alexandretta. Es ist ausgeschlossen, daß der Frachtverkehr aus dem eigentlichen Bagdadbahngebiet, d. h. den Ländern zwischen der syrischen Mittelmeerküste und dem Persischen Golf, den Eisenbahnweg durch ganz Kleinasien bis nach Haidar-Pascha am Bosphorus einschlägt; vielmehr muß er darauf bedacht sein, das Meer und damit den billigen Seetransport so früh wie möglich zu erreichen. Für die Bagdadbahn kommt nach dieser Richtung, wie ein Blick auf die Karte lehrt, nur ein Punkt am Golf von Alexandrette oder in seiner nächsten Nachbarschaft in Betracht. Man könnte an Mersina denken, das etwas weiter westlich liegt und schon seit einer Reihe von Jahren durch eine, jetzt von der Bagdadbahngesellschaft angekaufte, ca. 60 Kilometer lange Bahn mit Adana verbunden ist, aber die Reede von Mersina ist schlecht und außerdem liegt der Platz doch ein ganzes Stück westlich vom Golf. Alexandretta dagegen hat sehr gute natürliche Hafenverhältnisse, die durch eine verhältnismäßig geringen Aufwand von Kunstbauten den modernen Anforderungen entsprechend ausgestaltet werden können.

Trotzdem hat sich die türkische Regierung nicht entschließen können, der Führung der Trasse direkt um den Golf und von Alexandretta aus über den Amanus zuzustimmen, denn die Bahn würde hier auf längere Strecken Angriffen von der Seeseite her preisgegeben sein. Einschnitte, Tunnelgänge und dergl., auf die sich eine feindliche Flotte bequem einschließen kann, würden selbst auf größere Entfernung vom Meere aus, derart unter Feuer gehalten werden können, daß militärische Transpote zwischen Kleinasien und Syrien unterbunden oder in hohem Grade erschwert wären. Das Mittel, die Bahn hiergegen durch Befestigungen an den Ufern des Golfs zu schützen, ist technisch möglich und in den Verhandlungen zwischen der Türkei und der Bahngesellschaft auch vorgeschlagen worden, aber es ist so kostspielig, daß von seiner Anwendung abgesehen werden muß. Für die Türkei hat die Bagdadbahn neben ihrem wirtschaftlichen Wert, auch noch eine entscheidende militärische und politische Bedeutung. Die Bahn verbindet Konstantinopel und Anatolien, das in nationaler wie militärischer Beziehung das Kornland des türkischen Reiches ist, mit dem teils unruhigen, teils politisch gefährdeten Provinzen jenseits des Taurus, Kurdistan, Syrien, Mesopotamien, Bagdad, und mit den Reichsgrenzen gegen Persien, den persischen Golf, Arabien und Ägypten, d. h. gegen England. Gerade von England aber ist es bekannt, daß es sein Auge auf Arabien und das Bagdadgebiet geworfen hat, um durch Eingliederung dieser Länder in seine politische Macht-sphäre eine Verbindung zwischen dem ägyptisch-afrikanischen und dem indisch-asiatischen Teile des britischen Weltreiches zu schaffen. Es ist also eine Lebensfrage für die Türken, über gesicherte Verbindungen nach Bagdad, nach Mekka und gegen Ägypten zu verfügen, und die kritische Stelle, an der all diese Verbindungen gleichzeitig durch einen so mächtigen Feind unterbrochen werden könnten, liegt am Golf von Alexandretta. Daher bleibt, sobald die Frage der Befestigung des Golfs ausscheiden muß, nichts weiter übrig, als die Bagdadbahntrasse, sowie das schon der militärisch einschichtige Sultan Abdul Hamid II. verlangte, überall so weit vom Meere entfernt zu halten, daß Ueberraschungen der angedeuteten Art nicht befürchtet zu werden brauchen. Die Bahn wird also jetzt ungefähr so wie es von Anfang an beschlossen war, von Adana über Missis, Osmanijé und einen Punkt in der Nähe von Baghtsche direkt ostwärts geführt. Bei Baghtsche muß das Gebirge in einem langen Tunnel, der mehrere Jahre Bauzeit erfordert, durchbohrt werden, und von hier an ist nach den letzten Abmachungen eine definitive Aenderung des ersten Projekts vorgesehen, insofern, als Aleppo nicht durch eine bei Tell Habesch abzweigende Seitenlinie, sondern durch die Hauptbahn selbst, die hierzu in einem weiten Bogen südwärts ausholen muß, berührt wird. Aleppo ist also als direkter Knotenpunkt für die Bagdadbahn und die syrische Magistrale bestimmt. Der weiter oben angedeutete große Erfolg der Bahngesellschaft im Zusammenhang mit aber, beruht auf die Endstrecke unterhalb Bagdads ihrem Vortritt, besteht darin, daß die türkische Regierung eine besondere Konzession für eine Linie von Alexandretta gewährt. (Schluß folgt.)

Aus dem Schutzgebiet.

Seine Exzellenz der Herr Gouverneur

hat am 6. Juli eine Reise nach dem Süden angetreten, die ihn nach Nauchas und dem Bezirk Gibeon führen sollte. Herr Dr. Seitz benutzt das Auto als schnellstes Fortbewegungsmittel.

Geologie und Wassererschließung.

Herr Dr. Voit, Regierungsgeologe für den Norden, ist von seiner Expedition nach dem Distrikt Maltahöhe zurückgekehrt. Ueber die Ergebnisse der Reise, die bekanntlich Forschungen nach dem Ursprung unserer Diamanten gewidmet war, verlautet noch nichts.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Windhuk ist Herr Dr. Voit jetzt nach Omaruru, um dort die sämtlichen Farmen des Bezirkes hinsichtlich der Wassererschließungsmöglichkeiten zu untersuchen; daneben warten seiner im Bezirk noch andere Aufgäben.

Landwirtschaftl. Ausstellung i. Keetmanshoop.

Am 30. September wird in Keetmanshoop wiederum eine landwirtschaftliche Ausstellung abgehalten werden, noch nicht anderthalb Jahr nach Schluß der vorigen. Es ist dies ein gutes Zeichen für die Rührigkeit, mit der in den Südbezirken von den führenden Persönlichkeiten die Förderung der Farmersache angestrebt wird.

An Geldpreisen sind im ganzen 1798 Mk. ausgeworfen. Davon entfallen auf die im Süden besonders wichtige Kleinviehzucht 630 Mk., auf Pferde 300 Mk., auf Rinder 400 Mk., auf Schweine 80 Mk. Geflügel und Eier 58 Mk., Straube (ein Preis) 100 Mk., Wolle 50 Mk., Mohair 50 Mk., Molkeerprodukte 45 Mk., Fleisch- und Wurstwaren 30 Mk., und endlich auf Gemüse und Getreide 45 Mk.

Wenn auch die Preise mit deutschen Verhältnissen gemessen klein erscheinen, so erfüllen sie im Zusammenhang mit dem gleichzeitig verliehenen ehrenvollen Diplom sicherlich doch ihren Zweck, sie veranlassen die Farmer, auszustellen, und ermöglichen einen Vergleich der erzielten Erfolge miteinander. Dadurch werden natürlich nützliche neue Anregungen gegeben.

Die ausgestellten Tiere müssen sämtlich im Lande gezüchtet sein, für eingeführte Rassetiere sind keine Preise ausgesetzt.

Der Förderung der Pferdezucht, die ja im Süden neben der Kleinviehzucht eine große Zukunft hat, dienen daneben noch Rennen. Nur eines der sieben Rennen ist allerdings für die im Lande gezogenen Pferde reserviert, das Landeszüchternrennen mit drei Preisen, zusammen 600 Mk. an Wert. Drei weitere Rennen: das Eröffnungsrennen, das große Flachrennen und das Trostrennen, sind gleichfalls mit Geldpreisen: 300 Mk., 500 Mk. und 150 Mk., ausgestattet. Insgesamt sollen an Geldpreisen 1550 Mk. verausgabt werden. Die Rennen No. 2, 4 und 6 sind Offiziersrennen, die den drei ersten Ehrenpreise bringen. Die Rennen beginnen am 1. Oktober, nachmittags 2 Uhr.

Weiß, de Meillon & Co.

Die außerordentliche Generalversammlung der Gesellschaft am 20. Juni hat eine etwas überraschende Wendung genommen. Von den Gesellschaftern wurde die Handlungsweise des Aufsichtsrates: im Besitz der Aufsichtsratsmitglieder selbst befindliche 180 Anteile mit den flüssigen Mitteln der Gesellschaft ohne Einvernehmen mit der Generalversammlung zum Kurse von 350 Mark (damals anscheinend der Tageskurs) zu erwerben, scharf gerügt und dem Aufsichtsrat von Herrn Dr. Lübbert gerade heraus gesagt, daß man zu dem „hiesigen“ Aufsichtsrat in seiner jetzigen Zusammensetzung kein Vertrauen haben könne.

Dr. Lübbert verlangte von den Mitgliedern des Aufsichtsrates, daß diese sich bereit erklären sollten, die Anteile zum Kurse von 350 Mk. wieder zurückzunehmen oder den anderen Gesellschaftern 350 Mk. pro Anteil zu garantieren. Herr Henning als Vorsitzender des Aufsichtsrates erklärte sich bereit, die von ihm verkauften Anteile zurückzunehmen, wenn Herr Dr. Reinshagen dies ebenfalls tun wolle. Im Namen des abwesenden Dr. Reinshagen erklärte Dr. Dommer, sein Auftraggeber sei bereit, die Anteile zurück zu nehmen, wenn die Versammlung zu dem Schluß kommen sollte, daß die Transaktion nicht im Interesse der Gesellschaft erfolgt sei. Henning ist infolgedessen bereit, sich mit Dr. Reinshagen in Verbindung zu setzen.

Herr I. Dick stellt folgenden Antrag: „Die heutige Generalversammlung erklärt sich mit dem Ankauf der Gesellschaftsanteile nicht einverstanden und spricht dem Aufsichtsrat in seiner jetzigen Zusammensetzung sein Mißtrauen aus!“ Bevor es zur Abstimmung kommt, legt Herr Dr. Dommer im Namen seines Auftraggebers Dr. Reinshagen, dessen Amt als Aufsichtsratsmitglied nieder, die übrigen Mitglieder des Aufsichtsrates, die Herren Henning, Paul Weiß und Schettler, tun das gleiche.

Die nächste ordentliche Versammlung soll die Neuwahl des Aufsichtsrates vornehmen. Was nun mit den 186 Anteilen werden soll, ob sie von den bisherigen Aufsichtsratsmitgliedern freiwillig zurückgenommen werden, oder ob die Angelegenheit noch weitere Folgen haben wird, scheint nach dem Bericht der „L. Z.“ in der Versammlung nicht klar zum Ausdruck gekommen zu sein.

Der Ausfall der Gemeinderatswahlen in Windhuk.

Aus Windhuk liegt jetzt das Ergebnis der Gemeinderatswahlen vor. Zum ersten Male wurden dort die Ersatzleute in einem besonderen Wahlgang gewählt.

In der allgemeinen Wahl wurden als Gemeinderatsmitglieder gewählt: Herr Finanzdirektor Junker mit 107 Stimmen und Herr Diebler mit 149 Stimmen. Als Ersatzleute gingen aus dem Wahlakt hervor die Herren Röhlig mit 88 und Liebenstein mit 86 Stimmen. Außerdem wurde noch ein dritter Ersatzmann für den ausscheidenden Ersatzmann Thomas nachgewählt, die Wahl fiel auf Herrn Gruschka.

Die berufsständigen Wahlen ergaben folgendes Bild:

Kaufleute: Mitglied Herr Peter Müller; Ersatzmann Herr O. Nitzsche.

Beamte: Mitglied Herr Lauterbach; Ersatzmann Herr Bauermeister.

Handwerker: Mitglied Herr Lettke; Ersatzmann Herr Reinert; (als Kuriosum sei erwähnt, daß Herr Reinert, nach Bericht des „Südwestboten“, mit nur einer Stimme von 49 abgegebenen gewählt wurde, weil Herr Vollmer, der 47 Stimmen erhielt, nicht Handwerker sondern Kaufmann ist. Neben Reinert hatte auch Herr Hamann noch eine einzige Stimme. Zwischen diesen beiden entschied daher das Los.)

Die Wahl des Farmerberufstandes verlief ergebnislos, weil in diesem Berufsstand nur ein aktiv- und passiv Wahlberechtigter vorhanden ist, der dem Gemeinderat bereits angehört.

Dr. Baumgart

der bis vor kurzem auf Varkbosch an der Grenze des Bezirkes Rehoboth und des Distriktes Maltahöhe angesessen war, hat sich nach Verkauf seiner Farm in Lüderitzbucht als Tierarzt niedergelassen.

Aus Swakopmund.

Ein Vergleich.

Der Prozeß der Herren Pingel & Goos, früheren Inhabern der Speditionsfirma Schwarzenberg & Offen, gegen die Spediteure P. Joetze & Co., Speditions- und Lagerhausgesellschaft, endete am Donnerstag Mittag vor dem hiesigen Bezirksgericht mit einem Vergleich.

P. Joetze & Co. geben den Klägern das ursprünglich diesen gehörige Grundstück (das alte Wecke & Voigts'sche) zurück und zahlen außerdem 11 000 Mark.

Schiffsnachrichten.

Der D. „Frieda Woermann“ ist fahrplanmäßig am Mittwoch vorm. von Kapstadt abgegangen, mußte aber wegen schlechten Wetters nach dem Abgangshafen zurückkehren. Die endgültige Abfahrt wird bekanntgegeben werden.

R. P. D. „Prinzessin“

ist fahrplanmäßig am 10. Juli, nachmittags, von Las Palmas abgegangen. 54 Passagiere sind für Swakopmund gemeldet.

Post und Telegraph.

In Aub (Bez. Rehoboth), an der Strecke Windhuk-Rehoboth, ist am 7. Juli eine neue Reichs-Telegraphenanstalt für den öffentlichen Verkehr eingerichtet und in Betrieb genommen worden.

Mit der neuen Telegraphenanstalt ist zugleich eine öffentliche Fernsprechstelle verbunden.

Telegraphische Nachrichten.

Kabeldienst.

Der „Panther“ vor Agadir

wurde am 9. Juli von dem großen Kreuzer „Berlin“ abgelöst. Aus Paris meldet Reuter, daß die Verhandlungen betreffend Agadir befriedigend verlaufen.

Reuter hat seine Meldung von der Truppenlandung in Agadir damit nicht direkt widerrufen. Es scheint jedoch, daß die Nachricht der „D. S. Z.“, es seien keinerlei Truppen dort gelandet worden, richtig ist. Sollte die erste Meldung wirklich eine absichtlich oder unabsichtlich falsche gewesen sein, so müßte man leider seiner Freude über das erfreulich energische Vorgehen der Reichsregierung einen starken Dämpfer aufsetzen, wenn auch die Entsendung des großen Kreuzers und die heutige Nachricht von dem befriedigenden Verlauf der Verhandlungen wegen Agadir zeigen, daß immerhin etwas an der Sache ist!

Das revolutionäre Treiben i. Lorenzo Marques geht lustig weiter. Jetzt hat man dort 50 fertige Bomben und daneben Sprengstoffe und Patronen in großen Mengen entdeckt. Ob dies im Zusammenhang mit den

Vorbereitungen der Royalisten in Portugal selbst steht, wird nicht gesagt. Jedenfalls versammelt die Republik an der Nordgrenze 35 000 Mann Truppen und Reservén und bereitet den Schutz der Südgrenze vor.

Der englische Seemannsstreik

hat natürlich dem wirtschaftlichen Leben schwere Schädigungen gebracht. Wenn Reuter aus Hull meldet, daß der Schaden für diesen Hafen allein auf 5 Millionen Mark geschätzt wird, so ist das nicht einmal hoch zu nennen.

Ein Streik der Mülereiarbeiter
ist jetzt in England im Anschluß entstanden. Der Preis für Weizenmehl ist infolgedessen um 60 bis 80 Prozent gestiegen.

Hefige Erdbeben in Ungarn
haben großen Schaden angerichtet. Man beobachtete Stöße von 12 Minuten, also ungewöhnlich langer Dauer. Im Zusammenhang damit stehen vielleicht die

Meldungen über schwere Überschwemmungen in der Bukovina.
Die Wasser des Pruth sind um 15 Fuß gestiegen.

Aus Nordamerika
wird von einem neuen schweren Eisenbahnunglück berichtet. Zwischen Bridgeport und Boston entgleiste ein Schnellzug und wurde dabei vollständig zertrümmert. Aus dem Chaos wurden 30 Tote herausgezogen. Außerdem sucht

eine fürchterliche Hitzewelle
den nördlichen Teil des amerikanischen Kontinentes heim, der viele Menschen erliegen sind.

Spanien in Marokko
läßt sich durch Frankreichs beleidigte Mienen bisher noch nicht im geringsten einschüchtern. Es hat in Larache weitere 200 Artilleristen mit 4 Gebirgsgeschützen gelandet.

Hamburger Kurse am 12. Juli 1911.

(durch Deutsche Afrika-Bank A.-G. Swakopmund)

Otavi	146 %
3 1/2 % Reichsanleihe	93.60 %
3 % Reichsanleihe	83.60 %
Kolonialgesellschaft	870 %
Southwest	349 sh.
Territories	89 sh.
de Beers	Pfd. St. 18.5/—
Kolmanskoop	54.— Mark
Kaoko	77 %
Vereinigte	76 %

Ohne Verbindlichkeit.

Amtlicher Teil.

14. Öffentliche Sitzung des Gemeinderates
Montag, den 17. Juli 1911.
Abends 1/2 9 Uhr.
(Hotel Hohenzollern.)

- Tagesordnung:**
1. Verpflichtung des Herrn Rechtsagent Steckel als Gemeinderatsmitglied.
 2. Mitteilungen.
 3. Urteil in Sachen Burmester/Stadtgemeinde: (Handlungsreisendensteuer).
 4. Ausbesserung der Dächer am Pumpwerke.
 5. § 3 der Betriebs- und Benutzungsordnung für die Stadtgleise (Eingeborene als Trolleyführer).
 6. Wasserleitungsangelegenheiten.
 7. Straßenbenennungen.
 8. Verschiedenes.
- Swakopmund, den 13. Juli 1911.

Kötz,
Bürgermeister.

Es stehen zum Verkauf:

- 1 Ochsenwagen (komplett 20 Ochsen) 1423
 - 2 Bersaba Fettschwanzramme (w. Blutauffrischung)
 - 2 Ziegen Ramme Nama
 - 30 Läufer Schweine
 - 500 Weinstecklinge und frisches Gemüse
- LEOPOLD MÜGGE, Farm Otjipau. (Post Kalkfeld)

Verzinkte
Drabigeflechte
Drahtzäune
Hugo Wolff &
Paul Friedrich
Friedrichshagen-Berlin
Preisliste gratis und franko.



Männer-Turnverein
Swakopmund.

Sonnabend, den 15. Juli 1911, präc. 8 1/2 Uhr abends
im Vereinslokale Hotel J. Faber

Monats-Versammlung

- Tagesordnung:**
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Geschäftliches
 3. Bericht über das Gauturnfest in Karibib.
 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Turnstunden: Jeden Mittwoch abends von 8—10 Uhr im Faber'schen Saale.
Die Zöglinge rühen Mittwochs und Freitags.

Schlosserei und
Hufbeschlag-Schmiede
FRANZ BOOST, Swakopmund,
Telefon Nr. 18.

Spezialgeschäft für Wasser- u. Licht-Anlagen. o Anfertigung sämtl. Blecharbeiten, Dachrinnen u. Rohre, Reparaturen von Wagen und Karren, Nachbinden v. Rädern werden auf das sorgfältigste u. billigste ausgeführt. :::::

Briefmarken
faksimiles von grossartiger Aus-
führung sendet zu spottbilligen
Preisen zur Auswahl:
Joh. Christmann,
Kempten (Bayern).

Es suchen Stellung:

- 1 Bäcker 1419
 - 1 Koch
 - 1 Kellner
 - 1 Wirtschaftlerin
 - 1 Köchin für Privathaushalt
 - 1 Köchin für Hotelbetrieb
 - 1 Zimmermädchen für Hotel
- Näheres durch A. Schulze, S'mund,

Dammbau
übernimmt mit eigenen Leuten, Fuhrwerk, Bespannung, sämtl. Gerätschaften und Handwerkszeugen etc. (selbst auf völlig wasserlosen Plätzen) inklusive aller damit zusammenhängenden Arbeiten, alter im Dammbau erfahrener Südwestler gegen bescheidene Vergütung. Gar. f. sachgemäße u. schnellste Ausführung, besonders in Bezug auf genügenden Wasserzufluß, Haltbarkeit u. Wasserdichtigkeit wird gegen hohe Kautioo gera übernommen. Näheres durch A. Schulze, Swakopmund. 1421

Ehering
auf dem Wege von Wecke & Voigts nach Woermann Brock & Co. und um das Viereck der Fa.: W., Br. & Co. verloren. Der Finder wird gebeten, den Ring gegen Belohnung abzugeben b. Peters & Stolze.

Für Privat-Haushalt!
empfehle mein auf's beste gekühlte **SYPHONBIER** (hell und dunkel) à 5 Ltr. zu jeder Tageszeit.
72 O. Fiedler (Zur Kajüte)

Alte Taler
kleine Münzen gibt bill. ab
E. Otto, Danzig, Pfefferstadt 9

Öl-Gemälde-Lotterie
Im August sollen in Swakopmund
10 wertvolle Ölgemälde
u. a. mehrere afrikanische Landschaften, verlost werden. Die Gemälde sind im Geschäftlokal der Fa.: Peters & Stolze ausgestellt. Es kommen im Ganzen 800 Lose zur Ausgabe.
Preis des Loses 1 Mark
Lose sind in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, sowie bei der Fa.: Peters & Stolze, Swakopmund, erhältlich und werden gegen Einsendung des Betrages franko zugesandt.

Farmverkäufe.

Schön gelegene wasserreiche **Namibfarm** ist umständehalber unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Krankheitshalber ist eine ca. 10 000 ha. grosse Farm zu verkaufen. Grosse schöne Gebäude, viel Wasser und Weide. Ca. 10 Km. Bahnlinie, starke Holzbestände. Näh. durch A. Schulze, Swakopmund. 1420

Grootfonteiner Wagenbauerei

von T. Sachse
Anfertigung in eigener Werkstatt vom schwersten Ochsenwagen bis leichtesten Federkarren nach hiesiger und amerikanischer Bauart
22 jährige Erfahrung im Fach
Solide Preise Wagen und Karren stets am Lager Prompte und saubere Ausführung Gediegene Arbeit
Tischlerarbeiten werden in meiner Werkstatt ebenfalls prompt und preiswert ausgeführt. [33]

Bade im Tivoli
Wannen- und Brause-Bäder
Badetage: Mittwoch, Sonnabend, Sonntag
Abonnementskarten für 6 Bäder 10 Mk.

Musikalien für alle Streich- und Blas-Instrumente:
Klavier, Zither, Gitarre etc.; Musik-Instrumente unter Garantie; Saiten; Notenpapiere.
Kataloge gratis durch:
G. J. Seeling, DRESDEN-N 66
Welches Instrument spielen Sie?

J. Friedland & Co.
Kapsstadt 7, Adderley Street
Straussenfeder-Handlung en gros
Die grösste Auswahl in Südafrika von Straussenfedern, Karossen, Feldecken, Leopard- und anderen Fellen, Straussenfedern-Fächer, und -Boas. Hörner, Eingeborenen-Kuriositäten. Versand nach Deutsch-Südwest-Afrika auch per Nachnahme. Neue Preislist. auf Verlang. postfr.

Für jeden Farmer

der unbedingt beste Milch-Separator wegen seiner unbegrenzten **Haltbarkeit**, kostspielige und betriebsstörende **Reparaturen fast gänzlich ausschließenden Konstruktion**, seiner **bequemsten Handhabung**, **einfachen Bedienung** und **tadellosen Entrahmung** ist unser
Original-Meys Separator
D. R. Patente
Altbewährtes Deutsches Fabrikat, allein in Deutschland über 50000 Stück im Gebrauch.
Einzige Deutsche Milch-Zentrifuge, welche mit der **Großen Silbernen Denkmünze der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft** ausgezeichnet wurde.
Weltausstellung Brüssel 1910:
GRAND PRIX
die höchste Auszeichnung
Importfirmen die für eigene feste Rechnung kaufen, an allen geeigneten Plätzen als Vertreter, unter günstigen Bedingungen gesucht. :::::
Man verlange ausführliche Prospekte und Zeugnisse gratis und franko von den alleinigen Fabrikanten
Joseph Meys & Co., Hennef-Sieg S.-W.-Deutschland
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Eisengießerei.
Filiale London W. C., 76 und 78 Gray's Inn Road. 76



v. Tippelskirch & Co. Nachf. G. m. b. H.

SWAKOPMUND gegründet 1896 LÜDERITZBUCHT

Beste Bezugsquelle für Bekleidung und Ausrüstung

Parterre



Polizei-Uniformen
(nach amtlicher Vorschrift)

Polizei-Effekten
Uniformen der Schutztruppe
Effekten d. Schutztruppe
Zivil-Kleidung

wie Hüte, Mützen, Wäsche,
Gamaschen, Reit-Stiefel,
Schnürstiefel,
Socken, Schlafanzüge,
Leibbinden,
Taschentücher, Krawatten,
Hosenträger.

Koffer, Handtaschen,
Zigarrenkästen zum Feuchthalten
:: :: Zitronil. Konserven jeder Art.

Reit-Utensilien:

Herren- und Damen-Sättel
Pelham-Zäume
Trensen- u. Kandarenzäume.

Sattelzubehör wie:

Steigriemen, Steigbügel,
Vorderzeuge, Packtaschen,
Sattelturte, Satteldecken,
Packsäcke, Gewehrshuhe,
Spannfesseln, Halfter,
Pferdeputzzeug,
Sattelseife, Lederöl, Trensen,
Kandaren, Pelham, Kinnketten,
Sporen, Reitstöcke,
Reitpeitschen, Fahrpeitschen.

Feldausrüstungs-Gegenstände:

Feldbetten, Feldstühle und -Tische
Fenstergläser, Feldflaschen,
Woylachs, Kamelhaardecken und
Lagerdecken
Laternen, Lampen, Feldmenagen,
Moskitonetze und -Stoff
Signalpfeifen,
Sodorpatronen, Sodorapparate,
Rucksäcke, Schlafsäcke, Gummi-
badewannen, Gummiwaschbecken,
Wäschesäcke,
Fieberthermometer, Schutzbrillen,
Wassersäcke, Windleuchter,
Zelte, Zeltbahnen, Persennige,
Segeltuch



Erster Stock

Damen- u. Kinder-Konfektion und -Wäsche, Hüte, Handschuhe, Krawatten, Stiefel, Schuhe, Handtaschen, Sonnenschirme, Tischdecken, Tischwäsche, Bettwäsche, Portieren, Gardinen, Nähutensilien, Korsetts



Musikinstrumente
aller Art in größter Auswahl.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Gratis:

Preisliste No. 1 über alle Seiten- u. Blasinstrumente.
Preisliste No. 2 über Spieldosen, Sprechmaschinen,
Harmonikas etc.

49

Pianos, Harmoniums.

Verlangen-Sie
Pracht-Katalog frei.
Jährlich Verkauf 2000 Instr.
Größtes
Harmonium-Haus
Deutschlands.
Nur erstklassige Pianos
hervorgeh. in Tonu. Ausfahr.
Casse m. Robalt-Fußabgest.

Brüning & Bongardt, Barmen.



DIEBE

ste Kaufgelegenheit für jeden Radfahrer
bietet allein nur die
SPORTZENTRALE, MÜNCHEN Bayern
Bayerstrasse 73.

Grösste Auswahl, billigste Preise.
Neue Fahrräder m. Freilauf von 60 M. an
Sämtl. Ersatz-, Bedarfsart. Nähmaschinen.
Riesenvorrat in Continental-Peters-, Union-
etc. Pneumatic Laufdecken 2,50, 3,- M.
desgl. m. schriftl. Gar. 3,75, 4,50, 5,50,
6,50 M. etc. Luftschläuche 2,20 M. schriftl.
Gar. 2,50, 3,-, 3,50, 4,50 M. Nagelsichere
Gebirgsreifen 5,-, 7,-, 9,- M. Repara-
turwerkst m. Kraftbetr., Emailierung, Ver-
nicklung f. alle Systeme solid, schnell u.
billig. Export nach allen Weltteilen.
Katalog gratis. [69]

**Was ist
KOMOLL?**

1408

Paul Wlotzka

Ältestes Fuhrgeschäft Swakopmunds Telefon Nr. 64.

Pferde-Handlung

Karren- und Pferde-Verleih-Institut

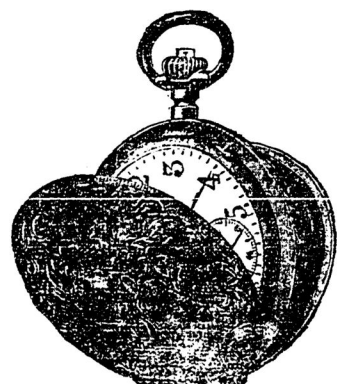
Hochzeitsfahrten werden für 100 Mark nach Walvisbay ausgeführt.

-- An- und Verkauf von gebrauchten Karren und Wagen. --

Drucksachen jeder Art sauberste Buchbinder-
arbeiten und Stempel

empfehlen

Druckereigesellschaft Peters & Stolze, Swakopmund



Neu eingetroffen!!!

14 kar. goldene Herren-
uhren, Gehäuse mit
Sprungdeckel. :: ::
30 gramm schwer.

Werk System Glashütte
Hochmod. Ausführung.

:: Preis 175 Mark. ::

Otto Greiner

:: Swakopmund ::

"Grand Prix", höchste Auszeichnung



Weltausstellung Paris 1900,
Mailand 1906 u. Buenos Aires 1910.

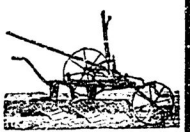
RUD. SACK
Leipzig-Plagwitz.

Pflüge, Säemaschinen, Eggen usw.

Export nach allen überseeischen Ländern und Kolonien.

Gesamtumsatz: 1900000 Pflüge,
jährlich über 180000 Pflüge usw.

43



Der Aufschwung Südafrikas.

Kapstadt, 5. Juli 1911.

In der Pompentfaltung und dem Fanfarengeschmetter der Londoner Krönungsfeierlichkeiten ist das kurz vorangehende Ereignis der Reichs-Kolonialkonferenz fast gänzlich in den Hintergrund gerückt worden. Kam waren die Sitzungen, welche die leitenden Staatsmänner Großbritanniens und die Premiers der großen Tochterstaaten am grünen Tische vereinigt, geschlossen, so verstümmte auch schon der eben noch ihrerhalb so geschwätzte Draht. Und selbst aus dem zurzeit der Sitzungen so reichlich mitgeteilten Stoff, ist es schwierig, eine Antwort auf die Frage zu präzisieren: „Wie hat Südafrika auf der Reichskonferenz abgeschnitten?“ Selbstverständlich wurden südafrikanische Angelegenheiten nur in ihren Beziehungen zum Inperium verhandelt, eine Sachlage, welche den Vertretern der Union, Botha, Malan und Sir David de Graaff von vornherein eine gewisse Reserve auferlegte. Es ist auch der Hauptzweck dieser Konferenzen, den verantwortlichen Vertretern der Kolonien, und wieder durch sie der kolonialen Bevölkerung die enge Zugehörigkeit der Uebersee-Dominien zum britischen Weltreich periodenhaft ins Gedächtnis zu rufen und noch enger zu knüpfende Bande annehmbar und begehrenswert zu machen. Im Hinblick auf diesen Zweck war der den überseeischen Gesandten freiwillig durch den Vortrag des Ministers des Auswärtigen, Sir Edward Grey, gewährte Einblick in die auswärtigen Angelegenheiten Großbritanniens ein diplomatisches Meisterstück. Was Südafrika in der Vertretung durch Louis Botha anbetrifft, so ist das auch der diesjährigen Konferenz zugrunde liegende Bestreben der weiteren moralischen Konsolidierung von Mutterland und Kolonien unzweifelhaft als ein Erfolg zu bezeichnen, — wenn anders man die wiederholten Beteuerungen des ehemaligen Burengeneralissimus für bahre Münze nehmen darf. Ein solcher moralischer Erfolg darf auf materielle Früchte hoffen. Zwar war es noch nicht das Geschick Bothas oder seiner Gemahlin, sich in der Rolle des neuseeländischen Premiers, Sir Joseph Ward, zu sehen, der die Taufe des stolzen Linienschiff-Kreuzers „Neuseeland“ (19 000 t), der Gabe Neuseelands an das Mutterland, zu vollziehen hatte, — jedoch, wer weiß, was zurzeit der nächsten Kolonialkonferenz geschehen mag? Die Stellung Südafrikas zur britischen Flotte kam zwar nicht zur Erörterung, jedenfalls nicht offiziell, trotzdem dürfte es wohl immerhin etwas mehr als eine leere Zukunftsvision sein, wenn man sich die Taufe eines dereinstigen Panzers „Südafrika“ durch Mrs. Botha vorstellt, — oder etwa durch Lady Botha. Schwerlich letzteres. Die biedereren Buren würden große Augen machen und gar ominös die Köpfe schütteln, sollte „Oom Louis“ als Sir Louis zurückkehren. Nein, Botha darf sich den Einfluß seiner populären Persönlichkeit nicht durch Dekoration seines Namens verderben lassen; er selbst kann sich mit dem Beispiel des größeren Cecil Rhodes trösten, der als etwaiger Lord Rhodes den Südafrikanern undenkbar gewesen wäre. Für Botha redet laut genug der Zeitpunkt, der Beginn einer neuen großen Aera in der Geschichte Südafrikas, die seinem Namen des erkorenen Führers, für immer die Folie geben wird. Die Erscheinung des heutigen Botha von London und Pretoria bringt plastisch vor unsere Blicke die Metamorphose des einstigen Veldfarmers, dessen erste Premierschaft wiederum nur

die gewaltigere Metamorphose des gesamten Südafrika einleitet.

Eine Dekade und ein paar Jahre zurück! Gehen wir zurück auf das Jahr 1898, eben vor dem Kriege, wo das ungeeignete Südafrika seine größte wirtschaftliche Entfaltung sah, — und verbildlichen wir uns dann in vergleichenden Zahlen den staunenswerten Aufschwung in dessen Zeichen nach 12 Jahren Jahren das geeinigte Südafrika steht. Im Jahre 1898 stand Südafrika ohne Zweifel glänzend da. Der Gesamthandel des ganzen Landes, d. i. der beiden britischen Kolonien, der beiden Burenrepubliken und des Gebiets der Chartered Co., belief sich auf fast 46 Mill. Pfund Sterling, wovon auf die Einfuhr 22 124 000 Pfund Sterling und auf die Ausfuhr 24 242 000 Pfund Sterling entfielen. Die Goldproduktion hatte einen Wert von 15 142 000 Pfund Sterling, während die Diamantenindustrie für die Summe von 4 600 000 Pfund Sterling verantwortlich war. Die Bevölkerung hatte die vierte Million fast erreicht, und das südafrikanische Bahnnetz repräsentierte eine Schienenlänge von 3750 Meilen. Dann kam der Krieg, mit scheinbarem „boom“ und sehr realer Depression im Gefolge. Wer hätte in jenen Zeitaltern für Südafrika einen Aufschwung, politischen wie ökonomischen, zu prophezeien gewagt, wie ihn das Jahr 1910 der Welt vorführt?

Die Zahlen von 1898 haben sich auf allen Gebieten fast verdoppelt. Lassen wir sie aufmarschieren: Einfuhr Südafrikas als Union: 37 880 760 Pfund Sterling; Ausfuhr: 54 509 270 Pfund Sterling; Goldförderung: 34 500 000 Pfund Sterling, Diamanten: 8 480 030 Pfund Sterling. Dazu nähert sich die Bevölkerung der sechsten Million, und schließlich hat sich das südafrikanische Schienennetz auf 7500 Meilen erweitert. Der Vergleich, den diese knappen Zahlen uns gewähren, redet eine geradezu drastische Sprache. Welchen unbegrenzten Möglichkeiten darf der einer solchen Entwicklung in solcher Frist fähige Boden und Staat heute entgegensehen! Einer unserer größten Kolonialpolitiker und zugleich einer der besten deutschen Kenner Südafrikas, der erst kürzlich aus Südafrika heimgekehrte Dr. Carl Peters, widmet im „Tag“ der Union von Südafrika eine begeisterte Schilderung der erhaltenen Eindrücke. Er betont besonders die früher nicht geahnte Bodenfruchtbarkeit Südafrikas und verkündigt auf Grund dieser Wahrnehmung die bemerkenswerte Prophezeiung:

— „Was beweist dies für die geschichtliche Zukunft Südafrikas? Daß der Strom der Einwanderer von Jahr zu Jahr schwellen, daß eine Million Weiße auf die andere folgen wird, daß Südafrika sicher einmal die Bevölkerungsdichtigkeit von Deutschland haben, daß es die Bevölkerungsmasse von Nordamerika und darüber hinaus erlangen wird.“ — Qui vivra verra!

Diamanten-Regie des südwestafrikanischen Schutzgebiets.*)

In dem abgelaufenen Geschäftsjahr sind aus Lüderitzbuch 16 Diamantensendungen von insgesamt 798 865½ Karat eingetroffen und von uns verwertet worden. Der erzielte Preis stellt sich auf 21 389 456,20 Mark, ergab mithin einen Durchschnittserlös von 26,775

*) Aus dem Bericht über das zweite Geschäftsjahr 1910/1911.

Mark pro Karat gegen 29,83 Mk. pro Karat im vergangenen Jahre. Der Mindererlös von 3,055 Mk. pro Karat gleich 10,24 v. H. findet zum Teil seine Erklärung darin, daß die durchschnittliche Größe der Steine gegen das Vorjahr von 5 auf das Karat auf 5¾ zurückgegangen ist. Im Vorjahre übte die Einlieferung größerer Steine aus dem Pomonagebiet einen gewissen Einfluß auf das Durchschnittsgewicht und die Preisgestaltung aus. Zu der Verringerung der Durchschnittsgröße kam eine merkbare Abschwächung in der Konjunktur, die sich bereits in den ersten Monaten des abgelaufenen Geschäftsjahres fühlbar machte und erst im Oktober wieder einer Befestigung wich, so daß in der zweiten Hälfte unseres Geschäftsjahres die Preise ungefähr die Hälfte des Rückganges wieder einholen konnten. Der Rückgang in der Konjunktur war in erster Reihe eine Folge des verminderten Absatzes nach den Vereinigten Staaten von Amerika, die in normalen Zeiten etwa 70 v. H. der Weltproduktion an Diamanten konsumieren. Im Berichtsjahre trat in der Ausfuhr nach Nordamerika zeitweilig eine erhebliche Stockung ein, weil im Zusammenhang mit der allgemein ungünstigen Geschäftslage in den Vereinigten Staaten die Nachfrage für Diamanten eingeschränkt wurde; hierzu kam, daß infolge der beabsichtigten, aber schließlich nicht durchgeführten Zollerhöhung auf Diamanten die Händler im vorangehenden Jahre ihre Läger reichlich versorgt hatten.

Von den durch uns verwerteten 798 865½ Karat Diamanten gingen nach Antwerpen 96,79 v. H., nach Amsterdam 0,13 v. H., während in Deutschland nur 3,08 v. H. blieben. Der Rückgang des deutschen Konsums von 6,32 v. H. im Vorjahre auf 3,08 v. H. erklärt sich dadurch, daß die deutschen Schleifer während eines großen Teils des Jahres ihren Bedarf billiger in London decken konnten.

An der gesamten Förderung waren 18 südwestafrikanische Gesellschaften beteiligt, von denen auf die fünf größten allein 93,21 v. H. entfielen. Um den Förderern in den südlichen Distrikten die Ablieferung zu erleichtern, haben wir in Prunzenbuch eine zweite Einlieferungsstelle errichtet. Der im Berichtsjahre erzielte Reingewinn beträgt 687 961 Mk., welchen wir wie folgt zu verwenden vorschlagen: 5 v. H. an den ordentlichen Reservefonds gleich 34 398 Mk., 10 v. H. Dividende auf das eingezahlte Aktienkapital von 500 000 Mk. gleich 50 000 Mk., Beitrag an den südwestafrikanischen Landesfiskus zu den Kosten der Zollverwaltung und Sicherheitsmaßnahmen 199 716 Mk., Ueberweisung an den Dispositionsfonds 403 847 Mk.

Aus der Bilanz per 28. Februar 1911 ist hervorzuheben, daß die Gesellschaft 2 892 723 Mk. Bankguthaben besaß. Die sonstigen Debitoren betragen 2 263 579 Mk. Der Bestand an geschliffenen Steinen figuriert mit 121 121 Mk. An Debitoren schuldet die Regie 1 149 919 Mk. und an Ausfuhrzoll, der an späteren Terminen zahlbar war, 2 849 598 Mk.

Denaturierter Spiritus.

Das Kaiserliche Gouvernement teilt mit: Nach Ziffer 2 b der Anmerkungen zu No. 10—12 des Zolltarifs vom 20. Mai 1908 ist nur der in Deutschland mit dem allgemeinen Vergällungs- (Denaturierungs-) Mittel zum menschlichen Genuß unbrauchbar gemachte Brantwein unter der Bedingung seiner Verwendung zu Brenn-, Motor- oder gewerblichen Zwecken zollfrei zu lassen.

Das seidene Tuch.

Roman von Alfred Sassen.

16. 16.

In Friedrichroda saß Frau Irene am Bett ihres sterbenden Kindes.

Sie trug gleich einer schweren, schweren Last in ihrer Brust die unumstößliche Ueberzeugung, daß der Kleine sterben werde.

Und sie wußte auch, von welchem Augenblicke an sich diese Ueberzeugung in ihr festgesetzt hatte. Es war geschehen, als sie den Brief nach Berlin abgesandt, der Paul Schubert des Mordes an ihrem Gatten bezichtigte.

Und sie hätte doch nach den schrecklichen Gedanken, die sie bisher gepeinigt, wenn des Kindes stummer, anklagender Blick sie traf, erwarten dürfen, das arme Würmchen werde nun neu auflieben, jetzt, nachdem die an seinem Vater begangene Untat ihre Sühne finden sollte.

Aber nein, sie wußte, sie fühlte, der Kleine werde sterben.

Es war ihr, als gäbe es kein Entrinnen vor den dunklen Schatten, die sich dichter und dichter um das blasse Haupt des Kindes zusammenzogen.

Und in einer Art dumpfer Ergebung sah sie dem Kommenden entgegen, dem Unabweisbaren.

Sie ging umher wie mit gebundenen Gliedern. Alles, was sie tat, geschah mechanisch, automatenhaft. Nur wenn Frau Brand ihr die Berliner Zeitung brachte, die sie sich vom Justizrat borgen ließ, kam Leben, freilich ein unheimliches Leben, in ihre starren Züge, in ihre statuenhafte Gestalt.

Unter unwillkürlichem Zurückbeugen, das aber schnell von einer gierigen Hast abgelöst wurde, beugte sie sich dann über das Blatt und suchte in den Spalten, suchte, suchte,

Sie hatte daraus die Verhaftung Paul Schuberts erfahren, von seiner Braut hatte man ihn fortgeholt. O, ihm war recht geschehen! Recht!

In den beiden darauf folgenden Tagen hatte sie dann nichts über die Angelegenheit in der Zeitung gefunden. Heute aber brachte das Blatt wieder etwas, nicht nur eine kurze Notiz, sondern einen ganzen Artikel: „Neues über die Mordaffäre Wölling.“

Irene konnte kaum erwarten, bis Frau Brand das Zimmer wieder verlassen hatte, um sich dann unbeachtet an die schreckliche Lektüre machen zu können.

Sie hatte jedoch kaum die ersten Sätze gelesen, als sie einen unartikulierten Schrei ausstieß. Was stand da? Sah sie auch recht?

„Die Verhaftung des jungen Lehrers Paul Schubert hat sich als ein Mißgriff der Polizei erwiesen, hervorgerufen durch eine Denunziation. Der Mord ist von einer Frau verübt worden, von einer eifersüchtigen Frau. Die Schuldige, die bekannte und gefeierte Schauspielerin Gerda Seewald, hat sich gestern selbst dem Gericht gestellt. Diese Wendung der Angelegenheit hat natürlich ein geradezu sensationelles Aufsehen hervorgerufen usw.“

Irenens Kräfte waren durch die vorhergehenden Seelenstürme beinahe aufgezehrt, so daß diese Enttüllung, die ihr Vorgehen in einem ganz neuen, in einem abschulichen Lichte zeigte, sie wie ein betäubender Schlag traf.

Sie lachte kurz und gellend auf, dann griff sie mit beiden Armen in die Luft und brach besinnungslos zusammen.

Es waren ein paar schlimme Stunden, die nun über das stille Haus hereinbrachen. Mit Hilfe des herbeigerufenen Arztes kehrte die junge Frau zwar bald ins Leben zurück, allein sie verharrte still und teilnahmslos auf dem Ruhebett, auf das man sie niedergelagert. Auf keine Frage gab sie Antwort. Ihre schönen, großen Augen waren starr geradeaus gerichtet.

Während sie so dalag und der Welt entrückt schien, erlosch im Nebenzimmer still ein armseliges Lebensflämmchen. Der Kleine starb.

Die entsetzte Frau Brand wollte Irene herbeirufen. Allein, der Arzt wehrte ab. Wenn schon das Kind sterben müsse, so wolle man nicht auch noch das Leben der Mutter gefährden, die unbedingt für die nächsten Wochen der strengsten Schonung bedürfe.

Das arme kleine Wesen hatte jedoch kaum den letzten Atemzug getan, als die junge Frau jäh von ihrem Ruhebett emporfuhr, „Mein Kind, ich will zu meinem Kind!“

Sie wollte taumelnd aufstehen, allein, der Justizrat, der sich gerade bei ihr befand, drückte sie sanft auf die Polster zurück. Er wollte ihr ein paar beruhigende Worte sagen, seine Erschütterung war jedoch so groß, daß nur ein undeutliches Murren über seine Lippen kam.

Vorgebeugten Hauptes forschte Irene in seinem Gesicht, und plötzlich sagte sie langsam, aber seltsam bestimmt: „Mein Kind ist tot.“

„Mein Kind ist tot,“ wiederholte die Unglückliche. „Ich fühl's, da, da,“ — sie preßte die geballte Rechte auf die Brust. „Sagen Sie nein. Herr Justizrat, wenn Sie den Mut haben, in dieser Stunde eine Unwahrheit auszusprechen.“

Der alte Herr senkte den Kopf. „Ja, der Kleine ist vor wenigen Minuten sanft und schmerzlos hinübergegangen,“ sagte er endlich leise. „Gott tröste dich, mein armes, armes Kind, und gebe dir Kraft, seine bittere Schickung zu ertragen.“

„Es mußte so kommen, es mußte so kommen,“ sprach Irene ein paarmal vor sich hin. „Ja, ja!“

Dann stand sie auf. Sie weinte und klagte nicht. Aufrecht stand sie da, eine unheimliche Ruhe lagerte über ihrem Gesicht und ihrer Haltung.

(Forts. folgt.)

Zur vollständigen Vergällung (Denaturierung) dient, vorbehaltlich einer anderen Bestimmung des Bundesrates, ein Gemisch von 4 Raumteilen Holzgeist und einem Raumteile Pyridinbasen (allgemeine Vergällungsmittel), welchem bei seiner Zusammensetzung Lavendelöl oder Rosmarinöl bis zu 50 Gramm auf jedes volle Liter hinzugefügt werden darf. Von dem Gemische sind dem zu vergällenden Branntweine 2,5 Liter auf je 100 Liter reinen (absoluten) Alkohol zuzusetzen.

Die vollständige Vergällung kann auch in der Weise erfolgen, daß dem Branntwein 1,25 Liter des allgemeinen Vergällungsmittels und außerdem 0,25 Liter Kristallviolettlösung und 2 bis 20 Liter Benzol auf je 100 Liter reinen (absoluten) Alkohol zugesetzt werden — vergleiche § 3 der deutschen Branntweinsteuerbefreiungsverordnung.

Trotzdem diese Bestimmung bereits des öfteren zur öffentlichen Kenntnis gebracht worden ist, wurde neuerdings wiederholt die Beobachtung gemacht, daß unvollständig vergällter, z. B. nur schwach mit Holzgeist versetzter, Branntwein zur zollamtlichen Abfertigung gestellt werde.

Da derartige Branntwein auch bei Erfüllung der sonstigen Voraussetzungen (Verwendung zu Brenn-, Motor- oder gewerblichen Zwecken) keinen Anspruch auf zollfreie Ablassung in den freien Verkehr besitzt, entsteht den betreffenden Firmen ein nicht unbeträchtlicher Zeit- und Geldverlust.

Wer denaturierten Spiritus einführt, wird gut daran tun, seine heimischen Lieferanten zweckmäßig gleich bei der Bestellung die Verpflichtung aufzuerlegen, nur solchen Spirit zu liefern, der in Deutschland mit dem allgemein üblichen Vergällungsmittel amtlich zum menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht worden ist; er wird dadurch Weiterungen vermeiden können.

Die Armee der toten Männer.

Nach François Bourgonnes Memoiren.

Wohl keine Katastrophe der Weltgeschichte hat sich je tiefer ins Gedächtnis der Völker eingegraben, als der verhängnisvolle Rückzug der großen Armee aus Rußland im Jahre 1812. Mit 100 000 Mann war Napoleon aus Moskau abgezogen, mit 40 000 Mann, fast ohne Geschütze, war er in Smolensk angekommen. In Wilna hatte er noch 15 000 Menschen, die kaum noch als Soldaten bezeichnet werden konnten, und keine Kanonen mehr; und was den Niemen endlich überschritt, das war eine Handvoll geisterhafter Wesen, vom Elend grauenhaft entstellt, die kaum noch als Menschen gelten konnten. Da war keiner, der wie früher das siegherbeiende „Vive l'Empereur!“ dem Feind entgegen schrie; höchstens ein gotteslästerlicher Flug rang sich über die blutenden, vom Frost zerschützten Lippen. Nur ein Mann war ungeboren, und wie ein Halbgott ragte er empor über die vertierte Menschenmasse: Marschall Ney, „der Unerschütterliche“.

Diesen ganzen Rückzug läßt uns François Bourgonne miterleben in seinen „Kriegserlebnissen 1812“,

die im Verlag von Robert Lutz, Stuttgart, in 4. Auflage soeben erschienen sind. (Preis brosch. 6 Mk., geb. 7,50 Mk.) Die Anschaulichkeit der unvergesslichen Schilderungen Bourgonnes wird noch erhöht durch 15 Bilder Faber du Faur's, die den unschätzbaren Vorzug besitzen, von einem Augenzeugen der Wirklichkeit getreu nachgezeichnet zu sein.

Bourgonne gehörte der Gardé an, wurde 1813 verwundet und kam kriegsgefangen nach Dessau, wo er seine Erinnerungen an die schrecklichste Zeit seines Lebens frisch aus dem Gedächtnis niederschrieb, weshalb auch seine Darstellung den Stempel der ungeschminktesten Wahrheit erhält. Werden die Bilder, die er vor uns erstehen läßt, dadurch auch nicht in ihrer Grauenhaftigkeit gemildert, so sind sie doch um so echter Dokumente der Wirklichkeit. An einer Stelle schreibt er: „Zur Ehre der Menschheit hätte ich all diese Szenen des Grauens nicht beschreiben dürfen, aber ich habe es mir zur Pflicht gemacht, alles zu sagen, was ich gesehen habe. Ich kann nicht anders und hoffe, daß, wenn ich es erst einmal niedergeschrieben habe, ich nicht mehr daran denken muß. Und wenn auch Akte der Scheußlichkeit begangen wurden, so doch ebenso Akte der Menschlichkeit, die uns zur Ehre gereichen.“

Bourgonnes Schreibweise ist einfach und kunstlos, aber er versteht es, den Leser stark zu packen und von Seite zu Seite mit wachsender Spannung fortzureißen. Ein Abenteuer folgt dem anderen, wie fast jeder Tag dem vernichteten Heer neue Schrecken bringt. Erst war es nur der Hunger; dann kam der Frost dazu, eine selbst für Rußland außerordentliche Kälte, und es folgten jene Biwaks, von denen sich am anderen Tag nur die Hälfte der Soldaten wieder erhebt, während die anderen erfroren dasitzen, an Geschütze, Bäume oder Wagen angelehnt — eine grausige Totenwacht. Und dann kamen noch die Kosaken. Mit den Kosaken aber kam der tollkühne, verbissene Mut der Verzweiflung, der ein rasches Ende unter den Lanzenstichen der Halbsiater einem langsamen, qualvollen Zugrundegehen vorzieht. Und wo die Kosaken sind, da ist immer auch der Marschall Ney, der ein Häuflein zusammenrafft und selber mit der Muskete in der Hand sich des nachdringenden Feindes erwehrt. „Er war ein Held des klassischen Altertums“, sagt Bourgonne von ihm.

Die Szenen, deren Zeugen wir werden, sind jedem unvergesslich. Da lesen wir, wie Soldaten, die zu schwach sind, die Pferde zu töten, diesen bei lebendigem Leib die Adern aufstechen und das frische Blut trinken; wie andere gleich Raubtieren das rohe Fleisch mit den Zähnen zerreißen, während rechts und links im Schnee die Toten und Sterbenden liegen, aus deren Mitte dann und wann ein fürchterliches Lachen dringt oder ein irres Reden von Frankreich, vom Kaiser, von dem Regiment, das längst aufgehört hat, zu sein. Ein Grenadier richtet sich hoch auf, schultert das Gewehr und beginnt zu marschieren, querfeldein, im Paradeschritt. Dann präsentiert er, wirft den Kopf zur Seite, und ein jauchzendes „Vive l'Empereur“ schallt von seinen Lippen über das bleiche, abendliche Schneefeld,

über dem sich ein glasgrüner Frosthimmel spannt. So schleicht sich der Wahnsinn in Gehirne selbst von Männern, die ihr Leben lang nichts gekannt haben, als die Schrecken des Krieges. Alle brutalen Instinkte der Selbsterhaltung sind wach geworden, man mordet um einen Bissen Brot, Wehrlosen wird der schützende Mantel genommen, Menschen, die der Hunger zu Tieren gemacht, fallen wie Hyänen über den Kameraden her, der halb verkohlt in der Asche einer verbrannten Scheuer liegt. Nie haben Menschen Gräßlicheres erlebt. Man muß sich öfters über die Augen fahren, um die Bilder zu verwischen, die sich quälend wie ein Alp vor uns erheben. Daneben sind zahlreich die Züge größter Aufopferung und selbstloser Hingabe. Keine treuere Kameradschaft, keine hingebendere Geschwisterliebe ist je geschaut worden, wie hier. Tagelang werden Biessierte auf den Schultern fortgeschleppt, man teilt den letzten Bissen, einer schlägt sich für den anderen in die Schanze — „wenn ich falle, nimm meinen Pelz, er gibt warm!“ Und was gibt es Ergreifenderes, als wenn der wackere Grenadier Daubenton unter der Last des Regimentshundes dahervankt, dem die Pfoten erfroren sind, oder wenn ein Einzelner mit brechender Kraft die Fahne weiterträgt — alles, was von seinem Regiment noch übrig geblieben ist, das er allein noch darstellt! Nachts, wenn die Lagerfeuer zwischen den Bäumen hervorleuchten, da wirbeln stundenlang die Trommeln, um den Nachzügler den Weg zu weisen, schwankende Schatten gleiten daher und schwache Stimmen hört man ängstlich fragend rufen: Drittes Korps! — Erstes Korps! — Kaiserliche Gardé! Man fragte nicht mehr nach Regimentern; sie hatten sich aufgelöst in einen meilenlangen Zug von Leichen. Aus der großen Armee war ein Heer von toten Männern geworden.

Auch von unseren Landsleuten, den deutschen Rheinbundtruppen, berichtet Bourgonne, und gerade von ihnen nicht wenige Züge von Soldatentreue und hingebender Aufopferung, wie z. B. für den jungen Prinzen Emil von Hessen-Kassel. Hundertundrünfzig seiner Dragoner, deren Pferde längst gefahren oder geschlachtet sind, umringen ihn aufricht stehend, dicht zusammengedrängt, um den Zwanzigjährigen vor dem eisigen Wind zu schützen. So stehen sie die ganze Nacht, einer am anderen angelehnt, eingehüllt in ihre weißen Mäntel. Am anderen Tage waren Dreiviertel davon erfroren, und mit ihnen in derselben Nacht mehr als zehntausend Mann der anderen Korps.

Der weiße Tod hielt reiche Ernte
So reiht sich Bild an Bild, Zug an Zug und vereinigt sich zu einem Kolossalgemälde des Untergangs jener damals größten Armee. Und wenn wir das Buch gelesen haben, dann wissen wir, als ob wir es selbst miterlebt hätten, was das heißt: der Rückzug Napoleons aus Rußland. Es gibt kein zweites Buch, das uns so unmittelbar die Schrecknisse dieses Wintermarsches und die stückweise Vernichtung dieses Heeres sehen ließe, wie Bourgonnes „Kriegserlebnisse“, bei deren Lektüre man die Schläge der Mitternachtsstunde überhört.
Emil Wechsler.

3 Worte:
Tropenhitze
Fieber
Schicht-Apfelsaft

EDUARD ZINGEL, KARIBIB.

Ausrüstungen, Lebensmittel, Haushaltsgegenstände.

C. Lück's
Gesundheits-
Kräuter-Honig

wirklich echt und
allein vertrauens-
würdig nur von

C. LÜCK, KOLBERG
in Pommern (Deutschland).

Rühmlichst bekanntes
reellstes Hausmittel
bei Leiden der
Brust und Lunge.

Werde gesund-Broschüre gratis u. franko.

Wollen Sie heiraten?
Über 600 reiche Damen (2000 bis 200 000 M. Vermögen) in Vormerkung. Herren, u. o. ohne Vermögen, wollen sofort, meld. b. L. Schlesinger, Berlin 18.

Nur Zucker u. Wasser

brauchen Sie zur Herstellung feinsten Limonadensyrupes u. alkoholfreier Erfrischungsgetränke z. B.: Ananas, Apfelsinen, Waldmeister, Zitronen, Himbeeren, Limetta, kühle Blonde, Champagnerweisse, Waldperle etc.

1 kg. Extract für 20 bis 25 Liter Limonadensyrup ausreichend, à Kilo Mark 5.— ab hier, einschließlich Verpackung per Nachnahme.

1 Liter von diesem Limonadensyrup wiederum mit 9 Liter Wasser vermischt, ergibt 10 Liter feinstes billiges Erfrischungsgetränk.

.. Viele Anerkennungen ..
.. Obstverwertungs-Industrie, ..
Fruchtsaftpresserei, Essenzenfabrik.

Domagalski & Comp. Posen, O. 2.
Spezialität: Sämtliche Essenzen zur feinen Likör- und Brauntweinfabrikation. (130 Recepte gratis.)

Richter & Nolle, G. m. b. H., Swakopmund
Erstklassiges Spezial-Geschäft für koloniale Ausrüstungen.

Ausrüstungen für Zivil- und Militär-Beamte, sowie für Expeditionen .. Reisekoffer ..	Zelte in großer Auswahl. Zeitbahnen aus wasserdichtem Segeltuch. Moskitonetze etc.	Spezialität: Uniformen und Effekten der Landespolizei nach amtlichen Vorschriften	Herren-Konfektion Mit jedem Dampfer Eintreffen von Neuheiten. Schuhwaren, Hüte Hosenträger	Neu eingetroffen: Sportbekleidung für Fußballklubs, Tennisschläger u. -Bälle Reisetaschen
---	--	---	--	--

Stets grosse Auswahl in Herren-Wäsche, Krawatten, Gürteln, Raucherutensilien, Zigarren, Zigaretten, Feldbetten, Kochgeschirren, Geschenkartikeln etc. etc.